

**Laudatio von Jewgeni Resnitschenko, Institut für  
 Literaturübersetzung Moskau, für Vera Bischitzky  
 zur Verleihung des Zuger Übersetzer-Stipendiums 2021**

*Moskau, 15. Mai 2022 / Übersetzung: Franziska Zwerg*

Sehr geehrte Veranstalter der Preisverleihung, hochverehrte Anwesende, liebe Vera!

Nicht in solcher Stimmung wollte ich meine Rede halten – aber es lässt sich nicht ändern.

Derzeit wird die russische Literatur, die russische Kultur buchstäblich aller Todsünden angeklagt. Und wie schon in früheren Zeiten hat die überwältigende Mehrheit solch böser Zungen keine Ahnung vom Gegenstand, den sie herabsetzen, verunglimpfen und zerstören wollen. Mit der Wurzel ausreißen, könnte man sagen.

Aber heute möchte ich über diejenigen, über JENE sprechen, die sich tatsächlich in der klassischen russischen Literatur auskennt, die um ihren Wert weiß. Ich möchte heute über Vera Bischitzky sprechen.

„Von aller klassischen Literatur ist die russische vielleicht die größte“, sagte William Faulkner.

Ob er wohl Iwan Alexandrowitsch Gontscharow in seine Liste der russischen Literaturgenies aufgenommen hatte? Womöglich nicht. Selbst in seiner Heimat genoss Gontscharow zwar Anerkennung für sein Talent, und seine Werke waren Pflichtlektüre in der Schule, aber irgendwie wollte man ihm keinen Platz einräumen zwischen Puschkin, Lermontow, Gogol, Turgenjew, Dostojewski und Tolstoi. So wenig wie Nikolaj Leskow. Für lange Zeit verharrten Gontscharow und Leskow gleichsam im Status von Gymnasiasten, bei denen es einfach nicht zur Matura reicht – als eine Art Zeugnis der klassischen literarischen Reife.

Und wie es im öffentlichen Bewusstsein oft vorkommt – der Prophet gilt im eigenen Lande nichts – wurde die erste Stufe zum Podest dadurch überwunden, dass Gontscharow im Ausland der Status eines „Großen“, der Status eines „Klassikers erster Güte“ zuerkannt wurde. Es waren die Übersetzungen von „Eine gewöhnliche Geschichte“,

„Oblomow“ und „Die Schlucht“ (auch publiziert als „Der Abgrund“; neu „Das Steilufer“) ins Deutsche, Englische, Französische, Italienische und viele andere Weltsprachen am Ende des 20. und dann auch im 21. Jahrhundert, die möglicherweise dazu beitrugen, Gontscharows Werke und seine Persönlichkeit in vollem Umfang der Literaturkritik und den Lesern zurückzugeben.

Und es ist Vera Bischitzky, die wir heute ehren, eine hervorragende Übersetzerin, Literaturwissenschaftlerin und Forscherin von Gontscharows Leben und Werk, die wohl eine der wichtigsten Botschafter der russischen Klassiker in der Weltliteratur ist.

Liebe Vera, Sie sagten mir: „Gontscharow ist mein ‚Hauptheld‘ geworden, weil ich mich ihm geistig verbunden fühle, seiner Persönlichkeit, seinen Idealen und Zweifeln, seiner Gefühlswelt, seinen Lebensumständen, seiner Weltsicht.“ So überrascht es nicht, dass Ihre Übersetzungen mit ausführlichen Kommentaren bereichert sind – und das unterscheidet sie mit Gewinn von früheren Übersetzungen. Sie geben uns gleichsam einen Leitfaden für Gontscharows Leben und Werk an die Hand, wir beginnen, die Motive seines Lebens und Werks zu verstehen, die Arbeit seines Willens, Geistes und seiner Phantasie. Außerdem haben Sie zwei Bände mit Gontscharows Briefen an Anatolij Koni und Jelisaweta Tolstaja übersetzt und herausgegeben, es ist die erste Übersetzung ins Deutsche und ebenfalls mit sehr interessanten Kommentaren versehen. Und ich komme nicht umhin, Sie für Ihren Enthusiasmus zu bewundern, wenn es um die Verlagssuche, die Arbeit mit dem Lektor und schließlich die Präsentation der Ausgabe geht. Als dann das Publikum zu Ihrem „Oblomow-Abend“ in eine Berliner Buchhandlung strömte, bekam es nicht nur eine literarische Lesung geboten, sondern wurde auch mit Kringeln und russischem Aufgesetzten aus Johannisbeerblättern nach Gontscharows Rezept verwöhnt – von Ihnen selbst hergestellt!

Die russische Schule der Übersetzung aus dem Deutschen – von Solomon Apt bis Michail Rudnizki und Sofia Friedland – schenkte russischen Lesern die Genies Thomas Mann, Erich Maria Remarque, Franz Kafka, Friedrich Dürrenmatt, Günter Grass, Peter Weber und viele andere. Und Vera Bischitzkys Talent und hingebungsvolle Bemühungen haben es ermöglicht, dass Texte von Gogol, Turgenjew, Tschechow in deutscher Sprache weiterleben, wie auch natürlich die von Iwan Alexandrowitsch Gontscharow.

Liebe Vera, hochverehrte Anwesende!

„Die Leiden des jungen Werther“ und „Ein Held unserer Zeit“, „Joseph und seine Brüder“ und „Krieg und Frieden“, „Der Prozess“ und „Schuld und Sühne“, „Tote Seelen“ und „Der Steppenwolf“, „Onkel Wanja“ und „Die Dreigroschenoper“ – all das sind „gewöhnliche

Geschichten". Und ganz gleich, wie man hohe Ideale von niederen Leidenschaften, die Ökologie unseres Planeten von marktwirtschaftlicher Zivilisation, die Politik der Fremdenfeindlichkeit von der Kultur der gegenseitigen Bereicherung trennt – sie alle sind Gottes Wege, und sie laufen natürlich alle im Herzen eines jeden Menschen zusammen, was dieses Herz immer öfter schmerzen lässt, und heute mehr denn je ...

Die Menschheit zieht es wieder einmal in steile Abgründe.

Möge es die Leser überall auf der Welt besser zu den Bücherregalen ziehen. Lassen Sie uns dort nach Antworten auf brennende Fragen suchen, unter anderem im Roman „Das Steilufer“ von Iwan Gontscharow, übersetzt von Vera Bischitzky.

Sehr geehrte Veranstalter der Preisverleihung, hochverehrte Anwesende!

Abschließend möchte ich allen danken, die mir die Möglichkeit gaben, vor Ihnen zu sprechen, darunter auch Veras wunderbarer Kollegin Franziska Zwerg, die meine Rede ins Deutsche übersetzt hat.

Und nun ganz zum Schluss:

Vera, ich liebe Sie.

Wir lieben Sie.